

Von Wahlverlierern und -nichtgewinnern

Wilfried Marxer präsentiert im Liechtenstein-Institut eine Analyse der Landtagswahlen

Wilfried Marxer präsentierte gestern Abend im Liechtenstein-Institut in Bendern die vorläufigen Ergebnisse einer Nachwahl-Befragung betreffend die Landtagswahlen vom vergangenen Februar. Herausgekommen sind zum Teil überraschende, aber auch ernüchternde Ergebnisse.

● VON INGO KLEINHEISTERKAMP

Die Ausgangssituation zu den Wahlen unterschied sich von allen anderen Wahlen und wurde in Liechtenstein seit 1938 noch nie so vorgefunden. Nach den Wahlen 1997 zog sich die FBP aus der bis dahin immer gemeinsam gestalteten Regierungskoalition zurück und drängte damit die stärkste Kraft, die VU, in die Alleinregierung. Die Regierung Frick nutzte diese Gelegenheit und ging die anstehenden Sachthemen mit Entscheidungsfreude und Sachverstand an. Tatsächlich hing der Regierung Frick der Ruf, dynamisch zu sein, an, ein positives Kriterium. Andererseits waren am Ende der Legislaturperiode Dinge aufgebrochen, die noch nicht beendet waren oder beendet werden konnten. Dazu zählt die Verfassungsfrage, Mobil- und Festnetztelefonie, Verkehrslösung im Unterland oder die schwarze Liste der FATF.

Wie bereits 1997 machte das Liechtenstein-Institut eine Nachwahlumfrage unter 800 zufällig per Computer ausgewählten Wählerinnen und Wählern. Die Interviews wurden innerhalb der ersten zehn Tagen nach den Wahlen durchgeführt, um die Erinnerungslücken zu minimieren. Grundlage war ein standardisierter Befragungsbogen mit zirka 60 Fragen, durchgeführt wurde die Befragung durch das Meinungsforschungsinstitut «IHA-GM/ps».

Überraschende Ergebnisse der Landtagswahl

Schon die Nachwahlanalyse von 1997 hat ergeben, dass Liechtenstein nach wie vor von einem sehr stark traditionell-familiären Wahlverhalten bestimmt wird. Gemäss diesem entwickeln die Wählerinnen und Wähler bestimmte Parteipräferenzen, die relativ stabil bleiben. Wechselwähler sind, im Gegensatz zu den anderen europäischen Ländern, deutlich in der Minderheit. Ein weiterer Unterschied zu 1997 zeigte die Programmlinie der Parteien an: Durch die Positionierung der grossen Volksparteien in Regierung und Opposition gab es klarere Unterschiede als noch 1997. Dieser Punkt führte zu einem deutlich grösseren Wechselwählerstrom als jemals. Lag bei früheren Umerngängen die Quote der Wechselwähler bei drei bis maximal sieben Prozent, so betrug sie bei der Landtagswahl 2001 über zehn Prozent. Von den 800 Befragten wanderten 46 Stimmen von der VU zur FBP. Die VU bekam dagegen von der FBP nur drei Stimmen. Auch die FL verlor Stimmen an die FBP. 16 ehemalige FL-Wählerinnen und -wähler wählten 2001 die Bürgerpartei, nur sieben Stimmen gingen von der FBP an die FL.

FBP gewinnt bei AHV-Beziehern

Eine Analyse der Altersstrukturen ergab, dass die FL ihr grösstes Wählerpotenzial bei den 30- bis 39-Jährigen hat und es mit zunehmendem Alter der Wählerinnen und Wähler abnimmt. Die VU hat ihr grösstes Wählerpotenzial bei den 18- bis 29-Jährigen, obwohl die VU innerhalb der Altersstruktur am wenigsten Schwankungen aufweist. Die stärksten Schwankungen hat die FBP. Der Wählerinnen- und Wähleranteil legt mit zunehmendem Alter dramatisch zu: Die über 50-Jährigen wählten mehrheitlich FBP, die über 60-Jährigen sogar über 60 Prozent FBP. Dementsprechend ist der Anteil junger FBP-Wähler deutlich geringer. Die älteren Wählerinnen und Wähler kamen mit der Dynamik und dem Tempo der Regierung Frick nicht zurecht.

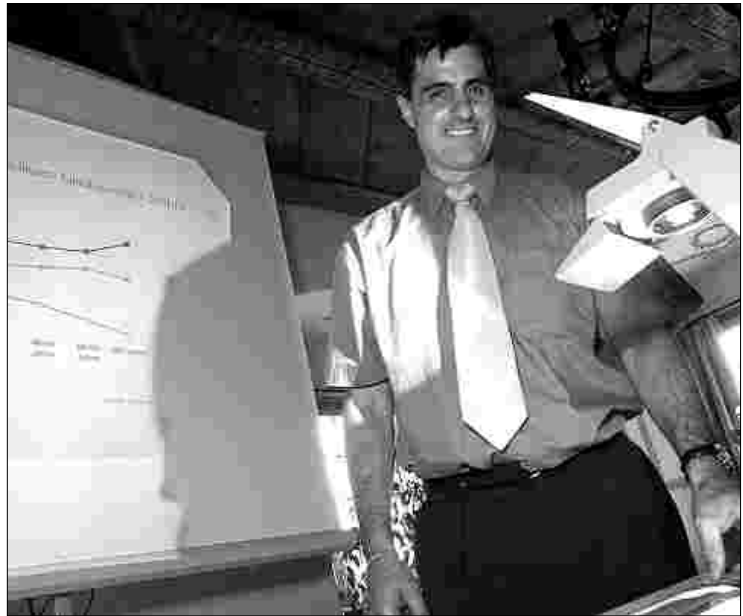
Noch eine weitere Studie, die Marxer präsentierte, war aufschlussreich: Bei den Wählerinnen und Wählern mit Volksschulbildungsniveau wählten unter zehn Prozent die Freie Liste, aber mehr als 50 Prozent die FBP. Bei den Akademikern konnte die Freie Liste zirka 20 Prozent der Wählerinnen und Wähler lukrieren, die FBP aber nurmehr zirka 40 Prozent. Die VU ist auch in der Hinsicht die konstanteste der drei Parteien, ihre Wählerinnen und Wähler kommen gleichmässig aus allen Bildungsschichten.

Die Frage, welche Partei die Wähler aus welchen Gründen gewählt hatten, zeigt, dass die VU wegen ihres Programmes Wählerinnen und Wähler gewinnen konnte, aber Regierungschef Mario Frick an Sympathiewerten gegenüber 1997 verlor. Umgekehrt gewann Otmar Hasler an Sympathiewerten (gegenüber dem damaligen Regierungschefkandidaten Thomas Büchel).

Wahlentscheidend waren Sachfragen

Die Wahlen 2001 waren aber wie selten zuvor auch thematische Fragen. Basis dafür boten nicht nur die vielschichtige Problemlage im Vorfeld der Wahlen, mit einer ganzen Reihe von Streitfragen, sondern auch der spezielle Umstand, dass die VU in der Alleinregierung für politische Unzulänglichkeiten verantwortlich gemacht wurde. In Zeiten einer Koalition war das logischerweise weniger eindeutig möglich.

Als herausragende Themen kristallisierten sich die Einstellungen zur Telefonie, zu den Ereignissen auf dem Finanzplatz und zur Frage einer Koalition heraus. Hier setzte die VU eindeutig auf die falsche Meinung, war aber andererseits durch die Situation, Regierungspartei zu sein, zum Handeln gezwungen, beispielsweise bei der Festnetztelefonie oder beim Finanzplatz. Die FBP ihrerseits als politischer Gegner kommentierte dies mit Schlagworten wie «Arroganz der Macht» und brachte als Lösung die «Konzentration



Wilfried Marxer führte vom Liechtenstein-Institut aus eine Nachwahlbefragung durch und analysierte die Ergebnisse.

Fotos: Vcom/Beham

der Kräfte». Marxer meinte weiter, die FBP habe teilweise mit ihren programmatischen Aussagen näher am Volkswissen gelegen als die VU, teilweise böte sie sich aber auch durch die Vermeidung von klaren politischen Aussagen als Auffangbecken an. In dieser Hinsicht dürfe die Abwahl der VU ein wichtigeres Motiv gewesen sein als die Wahl der FBP. Die Wählerinnen und Wähler hatten genug vom Tempo

der Regierung Frick, die programmatisch eher konservative Position der FBP mit Regierungschefkandidat Otmar Hasler schien die glaubwürdigere Symbolfigur für den neuen Kurs, der eigentlich der alte sei, so Marxer. Die FBP konnte in der Oppositionsrolle profitieren, indem sie bei diversen Aussagen vage blieb und sich daher auch als Auffangbecken für Unzufriedene und Enttäuschte anbot. Bei einer

anschliessenden Fragerunde wurde noch aus dem Auditorium die Frage nach dem «Trendbarometer» von «monte» und «Radio L» gefragt. Wilfried Marxer dazu: «Umfragemässig war das natürlich ein Witz. Das hatte ja überhaupt keine Repräsentativität. Ausserdem habe es durch die Möglichkeit des Mehrfachwählens um «halbmanipulierte» Umfragewerte gehandelt.



Der Vortrag von Wilfried Marxer bot einige Überraschungen und war höchst aufschlussreich. Dementsprechend gespannt hört das Publikum zu.



Interessante Ergebnisse auch für die Politiker (v. l.): Rudolf Lampert, Gebhard Näscher und Alfred Hilbe zählten zu den Zuhörern.

Vermögen bilden

Aktien sparen lohnt

Seit 1.7.1996	insgesamt	pro Jahr
Spezialitäten Vision	+30%	+6%
Pharma Vision	+99%	+15%
Stillhalter Vision	+105%	+16%
BK Vision	+168%	+22%

Rufen Sie uns an: 0800 87 66 66

BZ Bank